

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen.

Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird's erhalten zum ewigen Leben.

(Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.)

Liebe Gemeinde,

Diese kurze Geschichte aus dem Johannes-Evangelium, die wieder in eine Rede, in ein Wort Jesu führt, beginnt eigentlich ganz alltäglich. Einige Menschen wollen Jesus sehen. Es handelt sich dabei sicherlich nicht um Menschen, die einfach nur aus Neugier oder Sensationslust diesen Rabbi, diesen Wanderprediger und Heiler sehen wollen, um dann später sagen zu können: Da war ich dabei. Nein. Es ist sicher, daß es ein tieferes Interesse ist. Es sind Gottesfürchtige, also Nichtjuden, die sich dem Judentum aber verbunden fühlen. Sie sind eigens zu einem jüdischen Fest gekommen, um anzubeten. Also ist ihr Interesse tiefer. An sich ist das außergewöhnlich, denn welcher jüdische Rabbi, wird sich auf ein Gespräch mit Nichtjuden, mit Heiden einlassen.

Deshalb richten sie ihr Anliegen zunächst an einen der Jünger Jesu, der selbst einen griechischen Namen trägt (Philippus also Pferdefreund). Und da es ein außergewöhnlicher Wunsch ist, berät er sich zunächst mit einem anderen Jünger Andreas, ehe sie das Anliegen an Jesus weitergeben.

Der Evangelist Johannes will damit deutlich machen: Der Weg zu Jesus führt über die Apostel über die Gemeinde. An der Gemeinde vorbei ist kein Weg zu Jesus zu finden- zumindest nicht auf Dauer. Denn er wird dann in die Gemeinde führen. Wie oft passiert uns das, dass uns jemand darauf anspricht, dass wir zu Jesus und seiner Kirche gehören? Wären wir bereit, sein Anliegen, sein Fragen aufzunehmen und ihn mitzunehmen? Ist das Bild unserer Kirche so, dass andere nach unserem Herrn, nach unserem Glauben fragen?

Merkwürdig: Jesus geht direkt mit keiner Silbe auf diesen Wunsch ein. Ob das nicht abstoßend wirkte? Da fragen völlig Außenstehende nach Jesus und dann wird ihr Wunsch zumindest scheinbar überhaupt nicht beachtet. Vielmehr macht Jesus durch diese Reaktion deutlich: Das pure äußere Anschauen und Sehen wird für den einzelnen noch nichts bewirken. Derjenige, der Jesus damals in den Jahren als er verkündigend und Heiland unterwegs war, gesehen hat, hat den späteren nichts voraus, wenn es nicht zu einem tiefer Sehen gekommen ist. Das sagt Johannes etwa um das Jahr 100 der Gemeinde, die sich vielleicht benachteiligt fühlt gegenüber der Generation, die Jesus selbst erleben konnten. Wirklich sehen kannst du nur den Jesus, der Kreuz und Auferstehung hinter sich hat. Wir glauben nicht an den guten Menschen aus Nazareth, sondern an den, der durch Leiden Sterben und Auferstehen als Gottes Sohn bestätigt wurde und noch etwas anderes: Ein unverbindliches Sehen, ein bloßes Zur-Kenntnis-Nehmen von Jesus wird nichts verändern.

Jesus antwortet mit Worten, die von Einsatz, Opfer, Sterben, Verzicht reden. Das kann nicht im Vorübergehen mitgenommen werden. Den wahren Jesus siehst du erst im verherrlichten Jesus und das ist kein imposanter Held in Siegerpose, sondern das ist der Jesus, der am Kreuz sprichwörtlich erhöht wurde. Und dann zeigt sich Jesus, indem er vom Weizenkorn spricht. **Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber erstirbt, bringt es viel**

Frucht. Mit diesem Satz hat Jesus wohl eine der tiefsten Wahrheiten des christlichen Glaubens ausgesprochen. Dabei ist es ja eine eigentlich ganz einfache und auf der Hand liegende Einsicht

Und doch wehren wir uns gegen das Schicksal des Weizenkorns: Ins Dunkle fallen, allein sein, in Ungewisse gehen, zerrieben werden, sich auflösen, sterben. Wir wollen nicht gern Weizenkorn sein. Auch Jesus ist es wohl nicht einfach gefallen, zum Weg des Weizenkorns - zum Sterben, zu Dunkel, Allein-Sein ein Ja zu finden. Wir wollen nicht gern Weizenkorn sein. Dagegen wehren wir uns. Es gibt eine Geschichte vom Weizenkorn¹, das nicht in die Erde wollte, das sich die ganze Zeit dagegen wehrte. Und dann macht es die Erfahrung, wie es seine eigene Form, die es festzuhalten versuchte, aufgab und wie etwas Neues aus ihm hervorwuchs. Es wuchs und wuchs und spürte, dass aus ihm etwas unendliches Schönes wurde, ein Halm, eine Getreidepflanze mit Ähren und Körnern.

Ohne den Weg in das Dunkel, ins Ungewisse, hätte das Korn seine Bestimmung nicht gefunden. Das Weizenkorn: Sein Leben wird in die Erde versenkt. Seine Kraft verdeckt durch das Dunkel. Preisgegeben der Erde und dem Wasser, versenkt, zugedeckt, dem Licht entzogen. Das Weizenkorn kann seine Möglichkeiten, das Leben, das ihm liegt nur entfalten, wenn es sich darauf einlässt, seine Form zu verlieren. Es verliert sein Leben, seine Form und bringt neue Körner hervor: reiche Frucht. Um seiner Frucht willen ist das einzelne Weizenkorn da. Aus dem einen werden viele. Das geht nicht ohne den kleinen Tod, den es zuvor sterben muß. Jemand hat einmal gesagt:

Ich bin wie das Weizenkorn,
bestimmt als Saatkorn dem Leiden überlassen,
zugedeckt von Angst und Dunkel
blind für den Ausweg und Hoffnung.
Ich bin wie das Weizenkorn,
aufgerieben für andere,
preisgegeben an Kräfte,
die mich binden der Freiheit beraubt.
Ich bin wie ein Weizenkorn zum Tode bestimmt,
und doch geschaffen, dass neues Leben von mir ausgehe.
Hineingenommen in das Dunkel
und doch emporgehoben zum Licht,
geworfen in das Leiden
und doch getragen mit schützender Hand
zerrieben für andere
und doch bewahrt durch die Liebe.
Ich bin wie das Weizenkorn,
zum Leben bestimmt.

Wollte das Weizenkorn seine natürliche Form beibehalten, es bliebe tot. Es bliebe verwechselbar mit einem kleinen Stein.

Selbstbewahrung und Selbsterhaltung wäre gleichbedeutend mit Unfruchtbarkeit und Tod. Da, wo wir das kleine Sterben annehmen, können wir zum neuen Leben kommen. Nur Lebenshingabe führt zu Lebensgewinn. Es sind die kleinen Abschiede, in und an denen unser Leben reift.

Da, wo wir Leben und Lebendiges festzuhalten versuchen, zu konservieren, da wird es gehindert, sein eigenes in ihm liegendes Leben zu entfalten. Das ist mit unseren Kindern so. Wir müssen sie irgendwann loslassen, sie in ihr Leben entlassen. Wenn wir es nicht tun würden, würden sie lebensuntüchtig. Im Loslassen wachsen wir. Aber das alles wäre nur allgemeine Lebensweisheiten, die jeder Psychotherapeut und jeder andere verkaufen könnte, käme da nicht noch das Entscheidende hinzu, indem eben Jesus dies von sich selbst sagt.

¹ Siehe die Geschichte am Ende (Nicht mehr Bestandteil der gehaltenen Predigt)

In die Erde-Fallen - das ist sein Leiden und Sterben. Und Frucht-Bringen das ist das neue Leben für die Glaubenden.

Aber noch etwas anderes, die Ebene des Glaubens, ein Glaubenssatz ist da gesagt, wenn Jesus sagt: Wer sein Leben ($\psi\upsilon\chi\eta$) lieb hat der wird's verlieren; und wer sein Leben ($\psi\upsilon\chi\eta$) auf dieser Welt haßt, der wird's erhalten zum ewigen Leben ($\zeta\omega\eta$). Zwei gegensätzliche Begriffe, ja gegensätzliche Ausrichtungen von "Leben" stehen hier gegeneinander. Wenn Jesus hier sagt: Wer sein Leben liebhat oder haßt, dann steht bei dem griechischen Wort Psyche hier das natürliche menschliche Leben dahinter. Gemeint ist dabei ein Leben, das ganz aus sich selbst heraus bestehen will. Ein Leben, das Gott nicht einmal sucht, ein Leben bei dem das "Ich" im Mittelpunkt steht und das über das Sterben hinaus nicht fragt. Wer also ein solches Leben ohne den Bezug zu Gott, liebt und festhalten will und als den höchsten Wert betrachtet, der wird spätestens beim Verlust dieses Lebens durch den Tod merken, daß er das falsche liebte.

Wer dagegen sein Leben ohne Bezug zu Gott haßt, es nicht als den höchsten Wert annimmt, sondern statt dessen das Leben mit Gott, das Neue Leben mit Gott sucht, der wird es finden, wenn er das Leben ohne Gott ($\psi\upsilon\chi\eta$) hinter sich läßt und ablegt. Leben um jeden Preis - das ist kein Leben mehr.

Leben verlangt das Loßlassen. Und wer sich im Loßlassen oder Loslassen-Müssen bei Gott gehalten weiß durch das neue Leben, der gewinnt eben dieses neue Leben. Was Jesus hier sagt, das ist keine Weltverachtung oder Weltfremdheit. Es ist nur die klare Glaubensstatsache, daß ein Leben, das sich selbst für das höchste und für den Mittelpunkt hält, am Ende an Gott - und damit am Leben vorbeigeht.

Leben gelingt vielmehr da, wo wir Leben als Geschenk annehmen, ohne es festhalten zu wollen wie einen Raub.

„Wir wollen Jesus sehen“, so hatten diese suchenden Menschen am Anfang gefragt. Jetzt sehen sie Jesus als den Gekreuzigten und Auferstandenen. Und Jesus als den Gekreuzigten und Auferstandenen „sehen“ das kann nur heißen: an ihn glauben. Doch dieses neue Leben ist ihnen nur im Sinne der Wiedergeburt geschenkt. Sie erhalten es, so wie ein neugeborenes Kind, das natürliche Leben erhält: Es ist alles da, was dazugehört, aber es muß erst noch entfaltet, entwickelt werden. So auch das neue Leben. Wir haben es als Kinder oder zu einem anderen Zeitpunkt in der Taufe zugesprochen und zugeeignet bekommen, aber es muß gepflegt werden, sich zur Entfaltung bringen, sich zeigen, erst dann sind wir neue Menschen.

Das Gesetz des Weizenkorns: Man verzichtet auf das Geringere, um das Größere zugewinnen. Viele Christen haben in ihrem Leben, in ihrem Glauben diese Kraft erfahren: Sie haben Gott als einen erfahren, bei dem das Sterben (das große, das kleine Sterben) in neues Leben führt. Sie haben Gott als einen erfahren, der im Verborgenen handelt - so wie das Korn im Dunkel der Erde seine Gestalt verliert und doch die verheißene Frucht hervorbringt. Sie haben das Wirken des unsichtbaren Gottes und sein unsichtbares Wirken erfahren als Menschen, die doch so gerne "sehen wollen". Was kann das heißen: Wer sein Leben verliert, der wird's erhalten? Das kann ganz äußerlich der sinnvolle Verzicht sein, zu dem wir in der Passionszeit n verschiedener Weise eingeladen werden (2015: Du bist schön - Sieben Wochen ohne Runtermachen). Liebe zu Gott und dem Nächten ist nicht möglich ohne Verzicht, ohne Opfer, ohne die Bereitschaft, sich dran zu geben.

Und wirkliche Liebe fragt danach nicht, sondern tut das von ganz allein. Der äußerliche sinnvolle Verzicht: Wir wissen es inzwischen längst: ohne unsere Bereitschaft zum Verzicht, zum Verzicht, diese Erde, ihre Rohstoffe, ihre Energie, ihre Tiere und Pflanzen bis zum letzten auszubeuten, wird es für unsere Kinder und Enkel kein wirklich lebenswertes Leben geben. (Klimawandel)

Weizenkorn sein heißt aber auch. Zum Vertrauen immer wieder zurückfinden, auch wenn ich Angst und Versagen erfahren habe.

Weizenkorn sein heißt: Meine eigenen kleinen oder manchmal kleinlichen Interessen zurückstellen um eines größeren willen (viel Frucht).

Weizenkorn sein, heißt: Sich nicht von den Strömungen mitreißen lassen, was "man oder frau" tut.

Weizenkorn sein heißt: Hingebungsvolles Leben zahlt sich vielfach aus. Selbstbezogenheit führt in die Vereinsamung.

Und schließlich, wenn uns die Kraft versagt, im Bemühen Weizenkorn zu sein, dann dürfen wir immer wieder von neuem beginnen und auf Jesus schauen. Das, was wir als Verzicht erleben, ist nur ein Splitterchen gegenüber dem, wie Jesus uns diese Haltung vorgelebt hat. Er verteidigt sich nicht, er kämpft nicht. Er hält sein Leben seine Erwählung als Gottes Sohn nicht krampfhaft fest wie einen Raub wie eine Beute, sondern kann sich verschenken.

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
so viel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,
und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet. (Dietrich Bonhoeffer)

Lese Frucht:

DAS WEIZENKORN

Es war einmal ein Weizenkorn. Es sah ebenso aus wie jedes andere Weizenkorn auch. Das erste, an das sich das Weizenkorn erinnern konnte, war ein schönes Gefühl. Es steckte mit einigen anderen zusammen in einem luftigen Haus hoch über der Erde. Das war ein wunderbares Gefühl, ganz oben an einem langen Halm mit den anderen zusammen zu wohnen. Immer schwankte es leise hin und her. Ein herrlicher Ausblick war das. Ringsum die vielen Ähren, die sich sanft im Wind neigten. Es war, als würde man auf ein großes Meer hinausschauen. Ganz leise hörte man das Rauschen und ab und zu eine Lerche, die senkrecht in den blauen Himmel hineinflog und jubilierte. Auch dem Korn war so zumute. Es fühlte sich wohl. Es sollte immer so bleiben. So war das Leben schön.

Aber eines Tages schrak es in aller Herrgottsfrühe auf. Lärm und Getöse waren zu hören. Für einen Augenblick sah es, wie ein großes Ungetüm langsam über das Feld kroch. Immer lauter wurde es,

immer näher kam das Rattern und Stampfen. Plötzlich war es da, riesengroß. Da fühlte sich das Korn erfasst, geschüttelt, gedrückt und geschlagen. Es wurde dunkel. Entsetzt spürte es einen furchtbaren Sog der Luft und fand sich in einem dunklen Kasten mit tausend anderen Körnern zusammen wieder. Es bebte noch vor Schreck, alles war so furchtbar.

Inzwischen war der Sommer vorbei. Die Nächte wurden länger, und es wurde kalt. Das Korn fror und zitterte mit den anderen Körnern zusammen in einem Sack. Und dieser war mit vielen anderen Säcken in der Ecke der Scheune gestapelt. Was sollte nur mit ihnen geschehen?

Ein Korn flüsterte es dem anderen zu, dass die Säcke, in denen man zusammengepfercht war, zur Saat aufbewahrt würden. Das Korn erschrak. Muss ich hinaus in die Kälte? dachte es. Soll ich auf die feuchte und kalte Erde geworfen werden? Ich werde darin ruhen, einsam und ganz dunkel?

Nein, es wollte nicht in die Erde. Es wollte nicht ins Dunkel. Es wollte unter keinen Umständen in der kalten Erde allein sein. Nein, niemals!

Tage vergingen, das Korn bekam immer mehr Angst. Da ging das Scheunentor auf, und ein kalter, eisiger Windstoß wehte dürre Blätter über die Säcke. Dann kam der Bauer. Er holte den Wagen. Es war soweit. Das Korn wusste sich vor Angst nicht zu helfen. Es zitterte. Da wurde der Sack gepackt, und mit einem Schwung wollte der Bauer ihn auf den Wagen werfen. Aber irgendwie glitt er aus, der Sack fiel auf die Tenne und platzte. Körner prasselten auf den Boden. Auch unser Korn sprang davon. War das die Freiheit im letzten Augenblick?

Das Korn wollte schon aufjauchzen vor Freude. Aber urplötzlich, wie wenn man sie gerufen hätte, waren die Hühner des Bauern da. Das Korn erschrak. Sollte das das Ende sein?

Zum Glück scheuchte der Bauer die kleinen Ungeheuer weg. Dann nahm er die Schaufel und schaufelte die Körner in einen neuen Sack. Der Traum war vorbei. Jetzt ging es aufs Feld, jetzt ging es in die kalte Erde. Jetzt, so dachte das arme Korn, ging es ans Sterben. Es muss wohl so sein.

Das Korn spürte dann nichts mehr. Es war wie betäubt. Es merkte nicht, wie es zu Boden fiel und die dunkle, kalte Erde es umschloss. Es spürte auch erst recht nicht, wie sich bald wie ein großes Tuch der Schnee über das Feld legte.

Als es wieder etwas fühlte, ging eine merkwürdige Veränderung in ihm vor. Es streckte und streckte sich. Es verwandelte sich in einen kleinen grünen Halm. Es wuchs und wuchs. Es spürte, dass etwas unendlich Schönes aus ihm wurde.

Aus dem Korn ist ein grüner Halm geworden. Und oben auf dem Halm wiegten sich kleine Körner in der Sonne.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bringt es keine Frucht. (Joh. 12,24)

Darum musste Jesus ans Kreuz, für uns, damit wir seine Früchte werden. Damit wir seine Hände und Füße sind und überall dort, wo wir einander begegnen, seine Botschaft von Kreuz und Auferstehung weitertragen und weitersagen.

Lätare 2015
Liebenthal 9.00 Uhr

Joh. 12, 20-26

Orgelvorspiel	Orgel
Begrüßung	Nitzsche
EG 139, 1-3 Gelobet sei der Herr	Orgel / Gemeinde
Eingangsliturgie C	Orgel / Nitzsche
Epistel (2. Kor. 1, 3-7)	Nitzsche / Lektor
EG 396, 1-3 Jesu, meine Freude	Orgel / Gemeinde
Evangelium (Joh. 12, 20-26)	Nitzsche / Lektor
Credo	Gemeinde
Predigt (Joh. 12, 20-26)	Nitzsche
EG 98, 1-3 Korn, das in die Erde	Orgel / Gemeinde
EG 800 Beichtgebet / Absolution	Nitzsche / Gemeinde
Abkündigungen zur Fürbitte (Irmgard Nitzschke, Lieselotte Nicolai)	Nitzsche
Fürbittgebet	Nitzsche
Abendmahl	
Päfation (418)	Nitzsche
Heilig (A)	Orgel / Gemeinde
Vater Unser (gesungen)	Gemeinde
Einsetzungsworte	Nitzsche
Christe, du Lamm Gottes	Orgel / Gemeinde
Ausspendung	Nitzsche
Postcommunio	Nitzsche / Gemeinde
Abkündigungen	Nitzsche
EG 372, 3+4 Was Gott tut das ist wohlgetan	Orgel / Gemeinde
Schlußliturgie / Segen	Orgel / Nitzsche
Orgelnachspiel	Orgel
Orgel:	Frau Reinert
Lektor:	Frau Leuschke / Frau Groß
Kirchner:	Frau Leuschke / Frau Groß

Fürbittgebet (Liebethal)

Gott,
wir leiden unter
den Zuständen der Welt,
den Missklängen der Zeit,
den Widersprüchlichkeiten des Lebens.

Wir wissen:
Diese Welt, diese Zeit, dieses Leben
sind nicht so, wie sie sein könnten.

Deswegen hoffen wir auf dich, Gott,
und bitten dich:

Hilf den Mittellosen
vor unserer Haustür und in allen Ländern der Erde,
und gib, dass ihre Not gelindert und ihr Hunger gestillt wird.

Hilf den Leidenden
zu Hause und in den Krankenhäusern,
und gib, dass ihre Zuversicht größer ist als ihre Angst.

Hilf den Trauernden
und gib, dass sie die Kraft haben, Abschied zu nehmen,
und den Mut, sich auf Neues einzulassen.

Hilf den Enttäuschten
und gib, dass aus ihrer Niedergeschlagenheit nicht Verbitterung entsteht
und ihr Zorn nicht zu Hass wird.

Hilf allen, die Hilfe brauchen,
und gib, dass sie sich helfen lassen
und nicht zu stolz sind, Hilfe anzunehmen.

Hilf uns
und gib, dass wir die Welt, die Zeit und das Leben
nicht beklagen, sondern nach deinem Willen gestalten.

Mit einem Glauben, der begeistert,
mit einer Hoffnung, die trägt,
mit einer Liebe, die heilt. Amen.